

Die Beförderungsverordnung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **37 (1961-1962)**

Heft 13

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-706563>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Zürich 1
Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstraße 209, Basel, Tel. (061) 34 41 15. Annoncenverwaltung,
Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG, Zürich 1, Tel. (051) 32 71 64,
Postcheckkonto VIII 1545. Abonnementspreis: Schweiz Fr. 9.50, Ausland Fr. 14.— im Jahr

Erscheint Mitte und Ende des Monats

37. Jahrgang

15. März 1962

Saubere Hände ?

Von Ernst Herzig

Immer wieder hört man in Diskussionen über die Atom-Initiative das Argument, es genüge, wenn «andere» ihre Atomwaffen in Bereitschaft halten – wir Schweizer sollten mit «sauberen Händen» dastehen.

Wie naiv!

Wie gefährlich!

Wie unschweizerisch!

Naiv ist es zu glauben, daß unsere sauberen Hände einen Angreifer daran hindern könnten, gegen uns Atomwaffen einzusetzen.

Fairness gilt nichts in einem Kriege! Und Kriege werden nur begonnen, wenn die Möglichkeit einer raschen und endgültigen Entscheidung zugunsten des Angreifers gegeben ist. Je schwächer das Opfer, desto wuchtiger der Schlag! Die Wehrmacht des Dritten Reiches hat gegen Polen, gegen Dänemark, gegen Norwegen, gegen Holland, Belgien, Jugoslawien und Griechenland genau die gleichen Mittel bereitgehalten und eingesetzt wie gegen die Sowjetunion. Waffenlosigkeit und Waffen-Unterlegenheit sind keine Versicherungspolice gegen einen möglichen Angreifer – das sollte uns nun die Geschichte genugsam gelehrt haben.

Gefährlich ist es deshalb zu behaupten und zu glauben, daß eine Schweizer Armee ohne Atomwaffen, einen mutmaßlichen Angreifer daran hindern könnte, ebenfalls auf den Einsatz dieser Mittel zu verzichten. Das Gegenteil ist der Fall!

Nichtbesitz von Atomwaffen fordert den Angreifer geradezu heraus, mit Atomwaffen eine rasche Entscheidung zu suchen. Der kürzere Spieß provoziert eine Aggression. Es spielt keine Rolle, ob er von sauberen Händen gehalten wird. Was, so fragen wir die Befürworter der Atom-Initiative, was wäre wohl geschehen, wenn Sowjetrußland am Ende des Zweiten Weltkrieges das Atom-Monopol besessen hätte?

Ist es nicht so, daß der Friede unserer Zeit auf dem Gleichgewicht der Atomwaffen beruht?

Und haben wir nicht deshalb die Pflicht, angesichts dieser labilen Grundlage, alles zu tun, um unsere militärische Abwehrbereitschaft zu

stärken und danach zu trachten, jene Mittel anzuschaffen, die auch einen Gegner abschrecken könnten?

Wir taten das bis jetzt, warum sollen wir es morgen nicht mehr tun?

Unschweizerisch wäre es, den Schutz, den wirksamem Schutz unserer Heimat ändern anzuvertrauen – nur damit wir mit sogenannten «sauberen» Händen vor der Geschichte stehen würden. Doch die Geschichte urteilt nicht nur nach den Händen – sie prüft auch die Herzen!

Nie zuvor haben sich unsere Vorfahren auf jemand anders verlassen als auf sich selbst.

Überheblichkeit steht uns schlecht an. Und überheblich ist es, den Amerikanern, den Engländern, den Franzosen und vielleicht auch anderen Völkern des Westens ihre «schmutzigen» Hände vorzuwerfen und gleichzeitig darauf zu vertrauen, daß ihre bewaffnete Macht stark genug wäre, um auch uns in ihren Schutz mit einzubeziehen.

Das wäre nicht nur überheblich, das wäre auch feige, und Feigheit hat sich noch nie bezahlt gemacht.

Diese Überlegungen werden mit dazuführen, daß das Schweizervolk die Atominitiative am 1. April verwirft und so den Weg öffnet, um unsere Armee so stark als möglich zu machen. Was wir nicht selbst tun oder zumindest zu tun versuchen, wird uns niemand anders abnehmen.

Deshalb kann nur ein entschiedenes **Nein** unsere Antwort sein.

Schweizerische Militärgesetzgebung

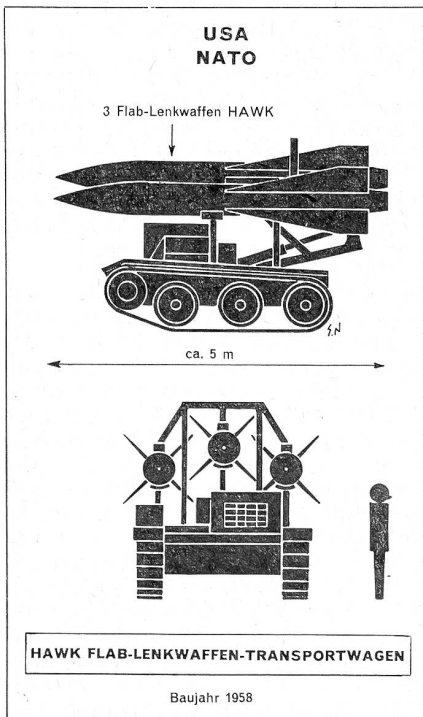
Die Beförderungsverordnung

In der Verordnung vom 20. November 1951 über die Beförderungen im Heere – sie hat seither mehrere Revisionen in Einzelpunkten erlebt – werden die Bedingungen und Voraussetzungen geregelt, die von den Dienstpflichtigen der verschiedenen Heeresklassen der Armee für die Erlangung eines militärischen Grades erfüllt sein müssen. Bei dieser Verordnung handelt es sich um eine rein technische Ausführungsvorschrift, während die allgemeinen Grundsätze des militärischen Beförderungswesens im Bundesgesetz über die Militärorganisation (MO), Kapitel «Vor-

gesetzte» (Art. 63 bis 72) umschrieben sind. In der Militärorganisation wird vorerst bestimmt, welche Gradabstufungen in der Armee gültig sind. Dazu ist festzustellen, daß nur die Dienstpflichtigen militärische Grade bekleiden können, während die gradierten Angehörigen des männlichen und weiblichen Hilfsdienstes in sog. «Funktionsstufen» eingereiht werden, die in den verschiedenen «Funktionsoldklassen» des Hilfsdienstes stehen; die Beförderungsverordnung findet somit nur auf die Dienstpflichtigen Anwendung. – Im weiteren verlangt die Militärorganisation für jede Ernennung und Beförderung bis zum Grad des Oberstdivisionärs ein Fähigkeitszeugnis und legt im einzelnen fest, wie das Fähigkeitszeugnis für die verschiedenen Gradstufen erworben wird. Ebenso stellt die Militärorganisation den allgemeinen Grundsatz auf, daß Beförderungen in der Armee nur nach dem Bedarf der Truppe und der Tüchtigkeit des betreffenden Kandidaten erfolgen dürfen; eine Ausnahme von dieser Regel bildet die Beförderung zum Oberleutnant, die nach Bedarf und Dienstalter erfolgt. Schließlich erteilt das Gesetz dem Bundesrat das Recht, unrechtmäßig vorgenommene Beförderungen ungültig zu erklären, sofern nicht nachträglich und ohne Verzug die Beförderungsbedingungen noch erfüllt werden; diese letztere Ermächtigung wird in der Beförderungsverordnung mit der Bestimmung verbunden, daß derjenige, der eine Beförderung unrechtmäßig veranlaßt oder vorgenommen hat, dem Bund für den dadurch verursachten Schaden haftet.

Alle Einzelheiten für den Vollzug der allgemeinen Bestimmungen der Militärorganisation sind in der Beförderungsverordnung und teilweise auch in einer Ausführungsverfügung des Eidgenössischen Militärdepartements vom 23. Juni 1952 enthalten. Wenn es eines Beweises für die Kompliziertheit eines modernen Heeresgefüges bedürfte, läge er in der Beförderungsverordnung: diese besteht aus rund 90 Artikeln, die zusammen ein mehr als 100 Seiten umfassendes Buch bilden. Für jede Truppengattung und jeden Dienstzweig sowie für jeden einzelnen militärischen Grad sind in der Verordnung die Beförderungsbedingungen

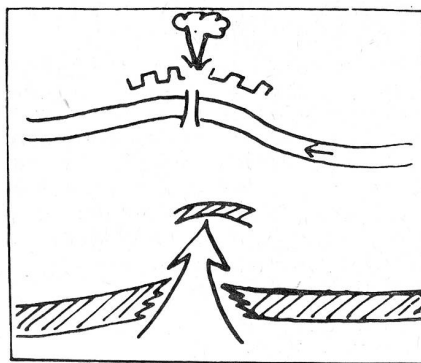
und -erfordernisse genau umschrieben, so daß keine Zweifel und keine Unsicherheiten auftreten können. Man hat die bei uns getroffene Regelung bisweilen als kompliziert bezeichnet und sich über die «Geheimwissenschaft» unseres Beförderungswesens aufgehalten, hat dabei aber übersehen, daß es einerseits die besonderen Verhältnisse der Miliz, mit ihrem stark verzweigten System der Weiterausbildung und des Einsatzes ihrer Kader ist, welche die Beförderungsfragen stark komplizieren, und daß zum zweiten das in unserer Militärverwaltung maßgebende Prinzip der Gesetzmäßigkeit der Verwaltung, eine vollständige und abschließende Regelung der Materie verlangt. Nirgends so sehr wie gerade im Beförderungswesen ist es notwendig, genaue Vorschriften zu besitzen, damit Sonderbehandlungen und Willkürakte, die sich hier besonders nachteilig auswirken würden, vermieden werden; unsere Armee kennt nur die gesetzlichen Beförderungsbedingungen und läßt keinerlei Beförderungen für Sondervedienste, Extraleistungen usw. zu. Zu den Vollzugsbestimmungen gehört die Festlegung des Zeitpunktes der Beförderung, die Regelung der Zuständigkeiten, die Umschreibung der Forderung nach Erfüllung der Beförderungsbedingungen, das Qualifikationswesen, die Fähigkeitszeugnisse sowie die Einteilungen und Versetzungen. Besondere Abschnitte sind vor allem den einzelnen Truppengattungen und Dienstzweigen sowie auch der Kommandoenthebung gewidmet, während die Übergangsbestimmungen von der früheren zur heutigen Ordnung im Schlußteil der Verordnung zusammengefaßt werden.



Die sowjetischen Luftlandetruppen

Gut unterrichtete Beobachter der sowjetischen Streitkräfte weisen darauf hin, daß die Rote Armee heute über zehn Luftlande-Divisionen verfügt. Man ist sich auch darüber einig, daß Organisation, Ausbildung und Einsatz dieser Luftlandetruppen zu den bestgehüteten Geheimnissen der Sowjets gehören. Wenn bisweilen der Schleier etwas gelüftet wird, dann erweckt das große Aufmerksamkeit. Der folgende Aufsatz aus «Krasnaja Zvezda» wurde in der englischen Zeitschrift «The Royal Engineers Journal» und in der amerikanischen «Military Review» veröffentlicht. Er dürfte auch unsere Leser interessieren.

Die Verteidigung des «Feindes» ist durchbrochen. Der Angreifer verstärkt seinen Druck und schließt zurückbleibende «feindliche» Widerstandsnester ein. Gleichzeitig wird der zurückweichende Feind verfolgt. Man trachtet so schnell wie möglich den Fluß zu erreichen, um dem Feind nicht die Möglichkeit zu geben, dort eine neue Verteidigungslinie zu erstellen. Der Feind aber läßt die Zeit nicht ungenützt: Er bringt seine Reserven an den Fluß heran, um mit Hilfe der schweren Maschinen seiner Genieabteilungen am nördlichen Ufer des Flusses rasch eine Verbindungs- und Schützenabwehrstellung auszubauen.

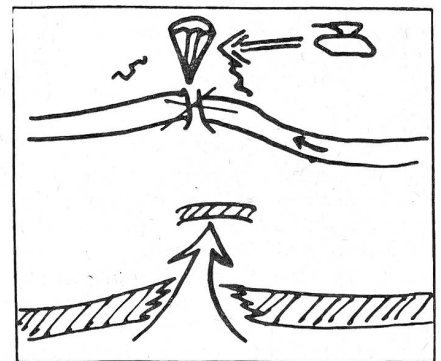


Der Angreifer beschließt, über den Truppenkonzentrationen des Feindes eine Kernladung loszulassen und dort Luftlandetruppen abzusetzen mit dem Auftrag, die Flußübergänge in Besitz zu nehmen und den Rückzugsweg des Feindes abzuschneiden. Der Plan wird so ausgeführt: Über dem nördlichen Ufer des Flusses wird eine Kernladungsdetonation markiert; bald darauf erscheinen die Flugzeuge des Angreifers, erringen die Luftüberlegenheit und greifen jenen Teil der feindlichen Luftabwehr an, welcher die Landung der Luftlandetruppen verhindern könnte. Nun steigen die Transportflugzeuge auf, und innerhalb der Zone der «Kernladungsdetonation» gehen die Fall-

schirmjäger mit schweren Waffen, Panzerabwehr und viel Munition nieder.

Unterdessen hatte sich der Feind am Boden darauf vorbereitet, den Luftlandetruppen zu begegnen. Die Stelle der Kernladungsdetonation hatte dem Befehlshaber der Verteidiger, Major Zaitsev, Aufschluß gegeben darüber, wo der Gegenangriff angesetzt werden mußte. Er handelte demgemäß und verschob Streitkräfte gegen den bedrohten Abschnitt.

Als die Fallschirmjäger am Himmel auftauchten, nahen bereits die Panzer des Verteidigers und griffen vom vorgesehenen Landungsgebiet aus in Kampfgruppierung die an Land gehenden Truppen an, noch während sie im Begriffe standen, am Boden Fuß zu fassen.



Den Fallschirmtruppen droht die Vernichtung

Für die landenden Truppen entstand eine äußerst bedrohliche Lage. Um den Angriff abzuwehren, wurden die Panzerabwehrgeschütze in Stellung gebracht, und die Panzergranatenschützen feuerten sogar während des Vorrückens. Besonders entschlossen gingen jene Abteilungen vor, welche unter dem Befehl der Offiziere Resjetov und Kozlov standen, sowie auch die Panzerabwehrgruppe von Sergeant Persjin. Sogleich nach der Landung hatten die Fallschirmsoldaten ihre Lasten mit den schweren Waffen gefunden – die ebenfalls mit Fallschirmen abgeworfen worden waren – und gingen gerade auf dem Feld vor dem Feind in Stellung und eröffneten das Feuer. Ihr tapferes Verhalten hätte niemals zu einem Erfolg geführt, wenn nicht

